

# IN CHRISTUS

Nr. 2/23 - Februar 2000

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL

Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63

e-mail: hal.inchris@bluewin.ch

Im Internet: www.chrigemad.ch

Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch

www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE

WIRKLICHKEIT

(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CII

DER GROSSE ÜBERGANG

(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Von der aufrichtigen und reinen Hingabe abgekommen (11,3) - Fortsetzung

Das Schlachtfeld, auf dem der unerbittliche Kampf zwischen Gott und Satan ausgetragen und schließlich auch entschieden wird, ist der «nou»<sup>1</sup> (nous - sprich: nuus), das Organ unserer Seele, mit dem wir denken und uns in der Welt schlecht und recht zurechtfinden. Dies lernen wir aus dem Bericht in der Genesis, wo Eva durch die Schlange im Paradies versucht wird und der Versuchung erliegt, zum Leidwesen aller nachfolgenden Generationen. Heißt das nun, dass der Verstand, das Denken, grundsätzlich etwas Schlechtes, Gefährliches ist, etwas, das wir tunlichst vermeiden müssen, wenn wir ein Gott wohlgefälliges Leben führen und im Geist wandeln möchten? Ist es denn also wahr, dass ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Denken und Glauben besteht, so dass, wer wirklich glauben will, auf das Denken verzichten und seinen Verstand abgeben muss? Auf gar keinen Fall!<sup>2</sup> Ohne unser denkendes Bewusstsein sind wir Menschen sowohl für Gott als auch für diese Welt unbrauchbar!<sup>3</sup> Das Problem liegt nicht beim Denken «an sich»<sup>4</sup>, sondern bei der Frage, wer unser Denken beherrscht, welchem Geist wir erlauben, unsere Gedanken zu lenken und uns mental zu steuern.

Es gibt kein neutrales Denken. Unser Denken ist entgegen der Meinung der modernen, atheistischen bzw. agnostischen Wissenschaft nicht autonom, nicht voraussetzungslos. Es wird immer gesteuert, es ist immer Einflüssen ausgesetzt, deren wir uns nicht bewusst sind und gegen die wir uns auch nicht wehren können. Entweder wird unser «nous» vom Geist Gottes gelenkt, erfüllt und erneuert, so dass wir imstande werden, die Gedanken und Ratschlüsse Gottes zu denken, zu verstehen und Offenbarung von Gott zu empfangen, oder aber wir werden vom Geist der Finsternis, «der in der Luft herrscht», beeinflusst und gesteuert, so dass wir seinem Willen gefügig sind und uns, was Gott und die Wirklichkeit des Geistes Gottes betrifft, im Dunkeln bewegen. Die Entscheidung darüber, wer über unser Denken verfügen darf, fällt in den Bereich unseres Willens, d.h. unserer Bereitschaft, inwieweit wir uns dem Wort Gottes beugen und uns seinen Bedingungen stellen. Wer einmal grundsätzlich und für immer vor Gott, vor dem Anspruch des Evangeliums und dem Befehl des Wortes Gottes kapituliert hat, dem fällt es nicht schwer, sein ganzes Denken, Überlegen und Urteilen von Gott, von Seinem Wort und von der Stimme des Heiligen Geistes abhängig zu machen, so dass wir schließlich, wie Paulus von sich und seinen Mitarbeitern sagt, den «Sinn» Christi<sup>5</sup> haben, und das bedeutet im Klartext: dass wir so denken, wie Christus denkt.

Dies ist auch, wie wir in den vorausgehenden Ausführungen gesehen haben, die Absicht und das Ziel des Heiligen Geistes: Unser Denken soll so von ihm in Beschlag genommen und von ihm besetzt werden, dass wir uns mit unserem ganzen Denken in den Dimensionen der Gedanken und Absichten Gottes bewegen, dass wir ihn verstehen und unseren Willen mit dem seinen verbinden, so dass wir gemeinsam ein Geist und eines Sinnes sind. Und dies nicht nur in Bezug auf Gott bzw. den lebendigen Herrn selbst, sondern auch auf die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern in der Gemeinde. Paulus' Strategie besteht deshalb darin, dass er die Gedanken der Gläubigen unter die Autorität Christi, oder mit seinen Worten: unter den Gehorsam gegenüber Christus, bringt und wir uns in unserem ganzen bewussten Leben Gott unterstellen und «nach bestem Wissen und Gewissen» in allem seinen Willen tun. So denkt sich Gott einen «Menschen in Christus». Es ist wichtig, dass wir dies wissen und die richtigen Schlüsse aus dieser Einsicht ziehen. Es ist frevelhaft, sich mutwillig einem fremden Denken auszusetzen und sich damit dem Geist dieser Weltzeit zu öffnen. Dadurch wird unser eben erst erneuerter Verstand aufs Neue verdunkelt und wir entfernen uns sowohl vom Willen als auch von der Gegenwart Gottes in unserem Geist. Wenn dem Feind dies gelingt, dann hat er uns von der «aufrichtigen und reinen Hingabe an den himmlischen Bräutigam» herausgezerrt, und unser Zeugnis als Leuchter bzw. die Braut Christi ist erloschen. Ich möchte noch weitere 6 Dinge anführen, die uns zeigen können, ob und inwiefern wir uns von unserer Hingabe an Christus haben weglocken lassen.

## 7. Prinzipien statt Befehle

Es ist ein Zeichen der Reife, wenn man einem Kind nicht mehr alles sagen und nachtragen muss, wenn es anfängt, Dinge aus Prinzip, aus Einsicht, zu tun, wenn es nicht mehr einfach in den Tag hineinlebt, sondern überlegt und einteilt, wenn es seine Sachen aufräumt, weil es sie nachher wieder findet, oder wenn es wichtige Dinge notiert, damit es sie nicht vergisst. Dann kommt es vor, dass man es etwa sagen hört: «Weißt du, ich räume aus Prinzip auf, nicht weil meine Mutter mich dazu aufgefordert hat». So etwas nennen wir in der Erziehung einen echten Fortschritt, und es trägt auch nicht wenig zum häuslichen Frieden der ganzen Familie bei. Was jedoch im zwischenmenschlichen Bereich völlig normal und wünschenswert ist, ist in unserer Beziehung zu Gott und den geistlichen Dingen verhängnisvoll. Wenn Paulus von einer «aufrichtigen und reinen Hingabe an Christus» redet, dann meint er die Bereitschaft, ständig auf die Stimme des Herrn zu hören und zu tun, was der Geist uns sagt. Wie wir gesehen haben, ist unsere Seele noch lange nach unserer Bekehrung ein recht «autonomer» Bezirk des Fleisches, des Eigenwillens und der Eigenregie, zu dem Satan Zutritt hat und von dem aus er seine Operationen und verdeckten Strategien lanciert. Sobald wir uns geistlich «selbständig» erklären und auch entsprechend leben, lösen wir uns aus der unmittelbaren Gemeinschaft des Geistes heraus und begeben uns in den Einfluss- und Machtbereich der Finsternis, des rebellischen Geistes vom feindlichen Lager, auch wenn alles in mancher Beziehung recht harmlos und alltäglich aussehen mag.

Es ist so, wie Paulus den Römern schrieb: «Alles, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde»<sup>6</sup> Denn unter «Glauben» verstand er eben dies: ein vertrauensvolles Abhängigkeitsverhältnis vom lebendigen Herrn, von seiner Stimme, von seiner klaren Anweisung, von seiner Offenbarung, und ein Handeln und Vorgehen in Übereinstimmung mit der Schrift. Jede «Selbständigkeit» und Eigenwilligkeit im Bereich des Geistes, der geistlichen Wirklichkeit «in Christus» bedeutet Rebellion, Ungehorsam, Frevel. Denn wir kennen uns hier nicht aus, wir sind in der Welt des Geistes von Natur aus nicht zuhause, wir können uns da nicht frei und unabhängig bewegen, ohne mit den Interessen Gottes zu kollidieren und dem Feind ins Netz zu gehen. Auch sind wir, was geistliche Dinge und Zusammenhänge betrifft, äußerst blind und begriffsstutzig und wissen nicht, wovon wir eigentlich reden. Wer sich in geistlichen Dingen zurechtfinden und ein gottgemäßes Leben führen will, braucht Anleitung, muss sich Schritt für Schritt führen lassen, benötigt Orientierungspunkte und Hinweisschilder, und vor allem braucht er jemanden, der sich auskennt, der gleichsam «ortskundig» ist und über sämtliche Strategien, Absichten und Taktiken des Feindes Gottes informiert und ihm daher immer eine Nasenlänge voraus ist. Dieser eine ist der Heilige Geist, den Gott uns geschenkt hat, damit wir immer in seiner Nähe sind und so denken und handeln, wie es seiner Natur und seinem Willen entspricht. Wer sich aus dieser Abhängigkeit wegbegibt, ist geliefert, auch wenn er sich dabei recht wohl und «frei» fühlt.

Die größte Gefahr für ein «frisch gebackenes» Gotteskind tritt dann auf, wenn es anfängt, zu denken, jetzt hätte er/sie etwas begriffen und könne nun selbständig vorgehen. Wir machen dann die neu gewonnene Einsicht zu unserem «Prinzip» und sind stolz darauf, dass wir jetzt aus Prinzip handeln können und nicht mehr ständig Fragen stellen müssen. Je schneller wir geistliche Zusammenhänge begreifen, desto eher stehen wir in Gefahr, zu glauben, wir seien jetzt reif genug, wir könnten es jetzt von selbst richtig machen, wir wüssten ja, wie es läuft. Man kann in dieser Welt, diesseits der «Todeslinie» nur gottgemäß und heilig leben, wenn wir uns stets bewusst sind, dass wir «es eben noch nicht wissen bzw. können», dass wir in allem, Punkt für Punkt und Schritt für Schritt, vom Herrn und seiner Offenbarung abhängig sind. Auch wenn wir schon eine ganze Weile Jesus nachfolgen und schon einiges mit ihm erlebt haben, wissen wir dennoch nicht, was als nächstes dran ist, was er mit uns oder mit andern im Sinn hat, welche Wendung eine Sache, in der wir stecken, schließlich nehmen wird - wir wissen es einfach nicht. Wir benötigen Hilfe, Weisung, Befehle, Bestätigungen, damit wir sicher sein können, den Herr verstanden und in seinem Sinne gehandelt zu haben.

Wie anders hätte sonst Paulus zum Beispiel wissen sollen, dass Timotheus unbedingt beschnitten werden musste, Titus aber auf keinen Fall beschnitten werden durfte, damit das Evangelium nicht verfälscht wurde und die Menschen glaubten, es komme auf die Beschneidung an und nicht auf die lebendige Beziehung zum auferstandenen Herrn? Was für den einen in diesem konkreten Fall richtig ist, ist nicht automatisch für den andern auch richtig, wenn nicht zuvor in dieser Sache mit dem Herrn Rücksprache genommen wurde. Was dem einen von Gott erlaubt wurde, ist dem andern nicht prinzipiell auch erlaubt. Der Herr allein hat den Überblick, er allein kennt alle Zusammenhänge, nur er ist in der Lage, die Folgen einer Tat abzuschätzen und nur er weiß, wozu etwas gut ist. Da wir dieses Wissen nicht haben, sind wir darauf angewiesen, dass wir uns in jedem Fall immer wieder an ihn wenden, Ihn um Rat fragen, nach seinem Willen forschen und auf seine Anweisungen warten. Machen wir es doch wie Paulus: «Herr, was willst du, dass ich tun soll?»<sup>7</sup> Oder wie Petrus: «Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen»<sup>8</sup>. Oder wie Maria: «Was er euch sagt, das tut»<sup>9</sup>. Aber das ist noch nicht alles. Wir finden Gottes Willen und Befehl nicht immer heraus, wenn wir im Gebet zu ihm kommen und ihn direkt fragen. Oft erhalten wir so keine eindeutige Antwort. Gottes Methode ist nicht die Einzeladresse: Wir wenden uns an ihn und bekommen jederzeit jede nötige Information geliefert. Als Gotteskinder sind wir nicht «on-line» mit Gott, wobei jedes seine eigene e-mail Adresse hat, aufgrund derer wir stets die Antwort auf dem Server finden, sobald wir uns einklicken. Nach Paulus benötigen wir alle Heiligen, um die Länge, Breite, Höhe und Tiefe der Wirklichkeit Gottes zu erfassen. Dies bedeutet, dass wir, um Gott richtig zu verstehen und in allem seinen Willen herausfinden zu können, richtig in die Gemeinschaft des Leibes Christi, der Gemeinde, integriert sein müssen. Gott spricht oft durch den Leib, und das heißt, durch die Brüder und Schwestern in der Gemeinde zu uns. Ohne sie bleiben wir immer wieder im Eigenen hängen, beurteilen wir die Dinge nach Prinzip, und nicht nach Offenbarung.

Der auferstandene Herr teilt sich der Gemeinde mit, und in der Gemeinde kannst du seine Stimme immer wieder live hören und die nötigen Informationen auch für dein privates Leben bekommen. Schon der Psalmist wusste dies: «Mein Herz war verbittert, mir bohrte der Schmerz in den Nieren; ich war töricht und ohne Verstand, war wie ein Stück Vieh vor dir ... Da sann ich nach, um das zu begreifen; es war eine Qual für mich, bis ich dann eintrat ins Heiligtum Gottes und begriff, wie sie enden ...»<sup>10</sup>. Solange er allein vor sich her brütete und nach Antworten suchte, war es für ihn eine Qual, und er fand sich nicht zu-recht. Als er sich ins Heiligtum begab und dort die lebendige Stimme des Herrn durch die Priester hörte, wurde ihm alles klar. Der Geist spricht im neutestamentlichen Zeitraum zur Gemeinde, zum Leib. Der Leib, die Gemeinde, ist der göttliche Sprachort, hier ist das prophetische Wort, die lebendige Stimme, hier ist der Herr persönlich gegenwärtig und teilt sich jedem mit, wie er es braucht. Abhängigkeit von Gott bedeutet auch Abhängigkeit von der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern in der Gemeinde. Keiner kann ohne sie geistlich überleben<sup>11</sup>. Der Herr spricht durch den Leib zu dir, mehr als er zu dir selber spricht. Meine eigenen Eindrücke sind oft subjektiv gefärbt und deshalb getrübt oder gar abgefälscht, und deshalb unzuverlässig. Sie müssen auf jeden Fall durch die Gemeinschaft des Leibes gecheckt und bestätigt, oder aber, verworfen und als falsch erkannt werden. Viele Gläubige sind bereit, zuzugestehen, zuhause, in ihrer Stillen Zeit, den Herrn zu suchen und auf ihn zu hören.

Aber sie sind nicht bereit, auf die Geschwister zu hören und sich von Menschen irgend etwas sagen zu lassen. Solche werden auch in ihrem privaten Umgang mit dem Herrn keine konkreten Antworten bekommen, im Gegenteil, sie sind auf dem besten Weg, vom Feind in die Irre geleitet zu werden. Der Feind sitzt in unserer Subjektivität. «Der Christus im Bruder ist größer als der Christus im eigenen Herzen»<sup>12</sup>.

Es ist gut, wenn wir uns an den 119. Psalm erinnern. In jedem Vers dieses langen Psalmes (176 Verse) wird auf das Wort Gottes Bezug genommen, und der Verfasser benutzt verschiedene Begriffe, um zu sagen, was das Wort für ihn persönlich bedeutet. Da redet er von «deine Entscheide, deine Weisung, dein Wort, deine Gesetze, deine Urteile, deine Verheißung, deine Gebote», ja sogar «deine Befehle». Hören wir ihn selbst: «Ich will deiner Weisung beständig folgen»; «ich frage nach deinen Befehlen»; «nachsinnen will ich über deine Gesetze»<sup>13</sup>. Es ist zweifellos so, dass dieser Mann bereit war, Befehle entgegenzunehmen und sie auch auszuführen. Gott sollte sein Leben bestimmen, und er wollte, dass Gott ihn in allem leitete und ihm sagte, was richtig war und was nicht. Heißt das nun, dass wir Christen nur noch Befehle ausführen sollen? Ja und nein. Es kommt darauf an, wer die Befehle gibt. Man könnte das, was ich vorhin über die Abhängigkeit von der Gemeinschaft des Leibes Christi gesagt habe, so missverstehen, als dürften wir nichts mehr unternehmen, ohne dass irgend jemand in der Gemeinde gesagt hat, was wir tun sollen. Nein. Befehle erteilen in der Gemeinde kann und darf nur einer, der Herr selbst. Kein Mensch darf sich erlauben, andere von sich abhängig zu machen und sie zu zwingen, nur das zu tun, was wir für richtig halten. Das ist der direkte Weg in die Knechtschaft, in den Kult, in die Sektiererei. Nur einer befiehlt. Was wir tun können und dürfen, ist, seine Befehle weiterzugeben. Wir haben nicht die Möglichkeit und auch nicht das Recht, das, was wir vor Gott als richtig erkannt und auch weitergegeben haben, von andern zu fordern und sie zu zwingen, so zu handeln, wie wir es wollen. Der Befehl mag uns indirekt, eben durch einen Bruder oder eine Schwester erreichen. Aber der Gehorsam, die Entscheidung zum Gehorsam, fällt jeder unmittelbar vor Gott. Wir müssen die Menschen zum Gehorsam freigeben. Wir dürfen sie niemals zwingen, etwas zu tun, was sie nicht aus innerer Einsicht vor Gott zu tun bereit sind. Aber der einzelne Christ muss wissen, dass der Herr sein Wort durch die Gemeinde und in der Gemeinde ergehen lässt, und dass jeder Bruder und jede Schwester ein potenzieller Träger einer Botschaft vom Herrn an ihn sein kann. Wer vom Herrn eine Antwort oder einen Befehl erwartet, wird merken, wann und durch wen der Herr zu ihm spricht. Der Geist wird es in seinem Geist bezeugen und gleichzeitig bestätigen. Falsch ist es auf jeden Fall, wenn wir einfach «aus Prinzip» dies und jenes tun, ohne auf den Leib Rücksicht zu nehmen. Wer nur «aus Prinzip» redet und handelt, wird über Leichen gehen, wenn etwas gegen «das Prinzip» verstößt. Möge der Herr uns davor bewahren.

## 8. Standpunkte statt Unterwerfung.

Etwas, das im modernen Christentum beinahe vollständig vergessen bzw. verdrängt worden ist, ist die Tatsache, dass der christliche Glaube von allem Anfang an, d.h. vom ersten Bußruf Johannes' des Täufers und Jesu an ein Ruf zur totalen Unterwerfung unter die Herrschaft des von Gott eingesetzten «zweiten Menschen» Jesus Christus ist. «Gott hat diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht»<sup>14</sup>, so lautet die Folgerung, die der vom Geist inspirierte Apostel Petrus am Pfingsttage aus den erschütternden Ereignissen der letzten Tage und Wochen zieht. Darum sollen nun alle Menschen überall Buße tun und sich diesem Herrn beugen<sup>15</sup>, weil es ja einmal ohnehin alle tun müssen, wenn auch nicht mehr freiwillig<sup>16</sup>. Das Wort «Unterwerfung» wurde vollständig aus dem christlichen Vokabular gestrichen, weil es zu anstößig, ja geradezu skandalös klingt, so als wäre Gott ein Despot, der, um seine Interessen zu wahren, sich alles gefügig macht. Dennoch drückt es, wie alle echten geistlichen Begriffe, genau das aus, was wir tun, wenn wir an Christus glauben: Wir kapitulieren vor der Tatsache, dass Gott diesen Jesus, den die Menschen gekreuzigt haben, zum Herrn und Christus gemacht hat, und dass diesem Herrn alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben wurde. Insofern ist Buße immer ein Akt der Unterwerfung, und wenn wir «zum Glauben an Christus kommen», anerkennen wir die Hoheitsstellung Christi und akzeptieren die Bedingungen seiner Herrschaft. Die Nachfolge, die auf die echte Buße folgt, ist ein Leben in konsequentem und unbedingtem Gehorsam dem Herrn gegenüber, der um unserer Übertretungen wegen dahingegeben, und um unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist<sup>17</sup>.

Ganz selten wagt es noch jemand, die Quintessenz unserer Beziehung zum auferstandenen und erhöhten Herrn beim Namen zu nennen:

«Wir erhalten nur Freiheit, wenn wir uns seiner Herrschaft unterstellen. Wahre Jüngerschaft bedeutet, dass wir unser ganzes Leben dem Herrn unterstellen, und zwar in der absoluten Unterwerfung unter seine alleinige Herrschaft. Die Puritaner bezeichneten dieses Prinzip als «Absage». Ein Redner, den ich vor kurzem hörte, sagte: «Wir brauchen keine größere Hingabe, sondern wir brauchen größere Unterwerfung». Paul Estabrooks

Aber diese Stimmen sind rar, und ihre Bücher werden sehr schnell wieder vom Büchermarkt verschwinden. Das will man nicht mehr hören, das ist heute vorbei, so argumentiert man. Es ist aber keineswegs vorbei. Solange der Name Christi genannt und Menschen zur Buße gerufen werden, bleibt die Wahrheit bestehen: An Jesus Christus glauben, ihm nachfolgen, mit ihm gekreuzigt zu sein bedeutet nichts anderes als eine totale Unterwerfung unter seine Herrschaft, unter seinen Willen, und zwar ohne Wenn und Aber. Israel kam wegen seines Ungehorsams<sup>18</sup> nicht ins Land der Verheißung, und nachdem das Volk um der wenigen Treuen willen, deren Herzen während der ganzen Wüstenzeit ungeteilt beim Herrn waren, schließlich doch im Lande wohnen konnte, wurden die späteren Geschlechter wieder daraus vertrieben, weil sie Gott nicht gehorchten und sich nicht um das Wort seiner Propheten kümmerten. Darum warnt uns der Verfasser des Hebräerbriefes: «Bemühen wir uns also, in jenes Land der Ruhe zu kommen, damit niemand aufgrund des gleichen Ungehorsams zu Fall kommt»<sup>19</sup>. Welches ist das «Land der Ruhe» im neutestamentlichen Kontext? Es ist unsere Stellung «in Christus», die wir durch unser Mitgekreuzigt- und Mitaufgeweckt- und Miterhöhtsein mit Christus gewonnen haben. Diese Stellung gilt es einzunehmen und zu behaupten. Wie war es zur Zeit Salomos? Warum wird er ein König des Friedens genannt? Der biblische Bericht gibt darauf eine klare Antwort: «Und Salomo war Herrscher über alle Königreiche, vom Euphratstrom an bis zu dem Land der Philister und bis an die Grenze Ägyptens; sie entrichteten Tribut und dienten Salomo alle Tage seines Lebens ... denn er herrschte über das ganze Gebiet diesseits des Euphratstromes, und er hatte Frieden von allen Seiten ringsumher. Und Juda und Israel wohnten in Sicherheit, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, von Dan bis Beerscheba alle Tage Salomos»<sup>20</sup>.

Wir haben die Unterwerfung unter Christus als dem einen Haupt durch unsere Standpunkte ersetzt. Heute kommt es darauf an, welchen Standpunkt du einnimmst. Je nachdem denkst und handelst du so, dass dein Standpunkt von andern respektiert wird und du deinerseits den Standpunkt der andern respektierst. Man nennt dies Toleranz, und mit dieser Taktik ist die Christenheit bis jetzt gut gefahren. Aber der Leopard kann sein geflecktes Fell nicht verbergen. Wo immer Menschen versuchen, die Schrift ernst zu nehmen und Gott gehorsam zu sein, erregt es Widerspruch und Auseinandersetzungen, weil echtes Christentum immer Unterwerfung fordert, wie sanft man es auch darzustellen versucht. Bei Gott geht es nicht um Standpunkte, er ist überhaupt nicht an unserem Standpunkt interessiert. Er hat an uns nur eine Frage: Bist du bereit, zu akzeptieren, dass alle deine Rechte, deine Ansprüche, an Christus übergegangen sind, und dass du von nun an mit Leib und Leben ihm gehörst, im Leben und im Sterben? Du hast keine Rechte vor Gott, außer dem einen: dem Recht, in die Hölle verdammt zu werden.

Alles andere ist Gnade und reines Geschenk. Gott interessiert sich nicht für deine Argumente, mit denen du ihm deinen Standpunkt darlegen willst. Er will, dass du ihm bedingungslos gehorchst, dass du ihm alles übergibst und ihm in allem absolut vertraust, ohne jede äußere Sicherheit. Das ist Unterwerfung. Standpunkte polarisieren, sie trennen; sie führen zu Auseinandersetzungen und Widerspruch. Solange die Standpunkte das Feld beherrschen, bleibt die Christenheit getrennt und die Herrschaft Christi ein bloßes Dogma ohne jede konkrete Gestalt. Paulus hat klar gesagt, was Sache ist: Gott hat ihn - Christus, den Auferstandenen und Erhöhten - als Haupt über alles der Gemeinde gegeben. Das heißt doch, dass er allein sagt, was seine Gemeinde ist, wie er sie haben will, und dass alle sich diesem seinem Willen unterordnen und eins sein sollen. Etwas Anderes kommt für wahre, wiedergeborene und geistgetaufte Gotteskinder nicht in Frage. Wir werden vor dem Richterstuhl einmal nicht gefragt, warum wir in dieser oder jener Frage diesen oder jenen Standpunkt eingenommen haben. Nein. Die Frage wird lauten: «Warum hast du dich nicht in allem Christus unterworfen und seinen Willen getan?» In der Gemeinde dürfen unterschiedliche Standpunkte keine Rolle spielen.

Maßgebend in allem ist der Wille des Herrn und die Stimme des Heiligen Geistes in ihrer Mitte. Nicht theologische Meinungen und Konzepte dürfen über die Gemeinde bestimmen, sondern allein die Frage: Was will der Herr, wie verhält sich die in Frage stehende Sache zum Anspruch seiner Herrschaft und seiner Stellung als Haupt über dem Leib? Inwiefern tangiert sie die Einheit und Unteilbarkeit des Leibes und den Dienst jedes einzelnen Gliedes im Leib? Darum geht es im Christentum. Wir dürfen nicht mehr länger um Standpunkte kämpfen. Geben wir sie alle preis und unterwerfen uns konsequent und endgültig seinem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen, nämlich der Verwirklichung des göttlichen Ratschlusses aller Zeitalter: Christus alles und in allen. Alles andere muss gehen.

#### 9. Lehren statt das lebendige Wort.

Hier betreten wir das umstrittenste Gebiet christlicher Existenz. Die einen schwören darauf, dass die Lehre das Ein und Alles biblischen Christentums ist, während die Antipoden behaupten, Lehren führten nur zu Streit, wir sollten Lehrdifferenzen nicht zu ernst nehmen und uns lieber um der Einheit willen vertragen lernen. Als ob irgend eine Lehre das pulsierende Leben in der Kraft des Heiligen Geistes ersetzen könnte! Als ob Einheit je möglich wäre, ohne vorher die Frage der Wahrheit zu klären! Es gibt keine Einheit ohne Wahrheit. Und es gibt kein Christentum ohne das Leben Christi im Heiligen Geist, Lehre hin oder her. Es ist eine historische Tatsache, dass im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte nach den Ereignissen, die im Neuen Testament geschildert werden und den Anfang der christlichen Ära markierten, das Leben mehr und mehr von Lehren und theologischen Lehrgebäuden verdrängt wurde. Es ist nie ganz verschwunden, denn der Heilige Geist sollte nicht wieder von der Erde genommen werden. Es wurden immer wieder Menschen von Neuem geboren, und einige brachten es zu wahrer Heiligkeit und zu prophetischem Format. Aber im Großen und Ganzen gesehen war das Christentum eine Sache der Lehre, der Anschauung, der persönlichen Interpretation geworden, und man konnte offiziell Christ sein, ohne an die Dogmen der Kirche zu glauben.

Man brauchte sich nur zu dieser oder jener Lehransicht zu bekennen, dann gehörte man dazu. Vertrat man jedoch eine nicht konforme Lehre, dann wurde man zum Ketzer gestempelt und erbarmungslos verfolgt. Im Namen verschiedener christlicher Lehren sind mehr Menschen getötet worden als zur Zeit der römischen Christenverfolgung Christen umgebracht wurden. Christus hat keine Lehre in die Welt gesetzt, sondern sein Leben für uns hingegeben. Er schenkte uns keine Lehre, keine Konfession, keinen Katechismus, sondern Sein Leben, und zwar Sein Auferstehungsleben in der Kraft des Heiligen Geistes! Was wir heute mehr als alles andere, vor allem mehr als irgend eine bestimmte Lehre benötigen, ist das lebendige Wort Christi. Dieses Wort ruft immer zum Gehorsam, zur Unterwerfung. Wenn Christus redet, wird nicht debattiert und diskutiert, werden keine Resolutionen formuliert und Stellungnahmen herausgegeben. Nein. Da wird bedingungslos gehorcht. Da wird gehandelt. Auf Sein Wort hin warf Petrus das Netz aus. Auf sein Wort hin ließ der Speisemeister bei der Hochzeit zu Kana die Reinigungskrüge mit Wasser füllen. Auf das Wort Jesu hin stand der Gelähmte von seiner Bahre auf und wurde der verstorbene Sohn zu Nain seiner Mutter zurückgegeben. Und ebenfalls auf das Wort des Herrn hin sandte die erste Gemeinde in Antiochia aus ihrer Mitte Apostel aus, um die griechische und römische Welt für Christus zu gewinnen<sup>21</sup>.

#### 10. Haben statt sein.

Von Erich Fromm stammt das Buch mit dem Titel: «Haben oder sein». Darin schildert er die beiden Existenzweisen, die mit den zwei Verben umschrieben werden. Der moderne Mensch frönt dem «Haben», d.h., er rafft Dinge zusammen, die er eigentlich gar nicht braucht, die er aber unbedingt glaubt, haben zu müssen, um überhaupt ernst genommen zu werden. Wünschenswert wäre, wenn der Mensch mehr darauf achten würde, was er seinem Wesen nach ist oder zumindest sein könnte: ein humanes, sozial aufgeschlossenes und in eine Gesellschaft integriertes Wesen, die nicht vom Haben lebt und dem Konsum frönt, sondern deren Ziel es ist, den Menschen zu etwas zu machen, was er unter den Bedingungen des «Habens» eben noch nicht ist und nicht sein kann, nämlich ein freies, integriertes Wesen, das gelernt hat,

alles Schöne und Gute dieser Welt mit andern zu teilen, sodass möglichst viele zu einem sorgenfreien, menschenwürdigen Leben gelangen. Dazu gehören «Tätigsein, Aktivität, Offenheit für geistige Werte, aber auch Glauben, Hingabe, Opfer». Man möchte fast glauben, da habe ein eingefleischter Psychoanalytiker und Marxist das Neue Testament gelesen und sich einen Reim darauf gemacht. Aber alle Aspekte dieses Buches, so gut sie an und für sich sein mögen, haben einen grundlegenden Mangel: Christus kommt darin nicht vor. Aber es ist dennoch bemerkenswert, dass ein angesehener und vielgelesener Schriftsteller sich einmal Gedanken darüber macht, wozu wir Menschen eigentlich da sind. Leider haben viele wahre Christen den modernen Lebensstil angenommen, der durch das Haben charakterisiert wird, und sie merken es nicht! Die meisten evangelikalen Christen sind sich nicht bewusst, dass ihr ganzer Glaube, ihr ganzes geistliches Streben darauf ausgerichtet ist, etwas von Gott zu bekommen: sei es Heilung, Salbung, Wohlstand, die Erhörung von Gebeten, eine Erweckung, oder was auch immer. Wir meinen, unser Glück als Christen hänge vom Besitz geistlicher Dinge ab. Wir möchten mehr Glauben, eine größere Liebe, einen größeren Eifer zum Zeugnis vor den Ungläubigen, wir möchten geistliche Gaben, Wunder und Zeichen, eine neue Salbung, einen vollmächtigen Dienst und was der Dinge mehr sind. Und immer sind wir unglücklich, weil wir «es» noch nicht haben, und weil wir nicht wissen, was wir falsch gemacht haben, dass unser sehnlichster Wunsch noch nicht in Erfüllung gegangen ist. Nun müssen wir eines wissen: Gott ist mehr an dem interessiert, was wir sind, als daran, was wir für ihn tun und was wir an geistlichen Gaben und Kräften aufweisen können.

Er möchte das Wesen, das Bild Christi in uns Gestalt annehmen sehen, er möchte erleben, wie wir gemeinschaftsfähig werden, wie wir uns in den Leib Christi hineingeben und unseren Platz und unsere Funktion als Glied an diesem Leib einzunehmen. Wir brauchen nicht mehr Glauben; wir müssen überhaupt erst wieder lernen, was es heißt, wirklich an Gott, an den Herrn Jesus Christus zu glauben. Wir brauchen eine neue Qualität von Glauben, eine neue Art des Glaubens, und zwar diejenige, die wir auch im Neuen Testament finden. Dort sind nämlich Glauben und Gehorsam identisch. Genauso brauchen wir nicht mehr Liebe, sondern eine neue Art von Liebe, nämlich die Agape Liebe, die selbstlose, hingeebene, selbstvergessene Liebe, die niemals nach dem Haben, nach Gewinn und Nutzen fragt, sondern die einfach für andere da ist und sich an andere verschenkt. Wenn wir uns mehr mit dem beschäftigen würden, was wir vor Gott sind bzw. sein können und sein sollen, würden wir sehr schnell feststellen, dass wir dann wie Paulus zu denen gehören, die zwar nichts haben, und doch alles haben<sup>22</sup>. Nichts ist so reich wie die Liebe. Eine christliche Existenz ist, im Unterschied zu Erich Fromm ein «Sein in der Liebe», und das bedeutet ein Leben in göttlicher Fülle und Vollendung. Davon wusste Erich Fromm nichts, das können nur diejenigen wissen, die Christus kennen und die sich ganz an Christus hingeeben haben. Wenn wir alles preisgeben, was wir haben oder zu haben glauben, dann wird uns die Liebe alles geben, was wir auch bei allem Anhäufen von Besitz und geistlichen Errungenschaften nie hatten und nie haben konnten: Frieden, Gelassenheit, reichen Überfluß, Gewissheit, Freude, Kraft und Ausdauer - alles Qualitäten, die wir nur in vollständiger Abhängigkeit von und Hingabe an Christus entwickeln können. Gott möchte, dass wir das sind, wozu wir berufen wurden: Menschen in Christus.

#### 11. Persönlichkeiten statt die Gemeinschaft des Leibes.

Was das moderne Christentum ganz besonders kennzeichnet, sind Persönlichkeiten von internationalem Bekanntheitsgrad. An jedem Kongress, der ausgeschrieben wird, können wir sie sehen: auf Hochglanzpapier, die Fotos der Konferenzredner, im smarten Dress, mit telegener Maske, und mit der Beschreibung ihrer besonderen Qualitäten und Errungenschaften. Und die Leute strömen. Man will sie sehen, man will möglichst mit ihnen sprechen. Wenn ich dann sagen kann: Ich habe ihn/sie gesehen und gehört, fällt auch ein bisschen Glanz auf uns selbst, und das tut uns so gut. Es macht Gläubigen nichts aus, ihre Gemeinden für längere Zeit zu verlassen, nur um in den Genuss solcher internationaler Dienste zu kommen. Der Konferenztourismus legt, vor allem in der entsprechenden Saison, ganze Gemeinden lahm, so dass sie nur noch auf Sparflamme funktionieren. Natürlich ist immer ein bisschen Sensationslust dabei. Es kribbelt so schön, wenn man einen renommierten Speaker live vor sich hat und ihn/sie in Aktion sehen kann. Immerhin kann man dann mitreden und muss nicht immer passen, wenn alle andern davon anfangen. In der Nachfolge Jesu, beim echten, neutestamentlichen Christentum geht es nicht so zu.

Die Gemeinden laufen dort nicht den verschiedenen Aposteln nach, sondern umgekehrt: die Aposteln den verschiedenen Gemeinden. Die verschiedenen Dienste, die Gott für die Gemeinde geschaffen hat, haben alle zum Ziel, die einzelnen örtlichen Gemeinden aufzubauen und sie immer mehr christuskonform werden zu lassen. Der Herr will nicht, dass wir Menschen verherrlichen, auch wenn wir einzelnen von ihnen gerade um ihres Dienstes willen viel schulden. Er möchte sehen, wie wir uns in der Gemeinschaft des Leibes engagieren, wie wir uns in die Gemeinde hineingeben und in ihr fest verankert sind. Er möchte, dass Christus unter den Heiligen Gestalt gewinnt, und das kann er nur, wenn die einzelnen Glieder seines Leibes immer fester miteinander verbunden sind, einander dienen, sich für einander hingeben. Gott will den Leib, nicht viele interessante, internationale Dienste, Tagungen und Konferenzen. Sein Wille ist der Leib Christi an jedem Ort dieser Erde. Wir können unsere «aufrichtige und reine Hingabe an Christus» nur in der Gestalt des Leibes Christi vor Ort verwirklichen. Dort kommt aus, ob wir mehr am Haben oder am Sein interessiert sind. Die Gemeinde liegt wie nichts sonst auf Gottes Herzen, denn sie ist nichts weniger als die Braut des Lammes.

## 12. Erleben statt glauben.

Was uns am schnellsten von einer «aufrichtigen und reinen Hingabe» an Christus abbringt, ist die moderne Sucht, unter allen Umständen und um jeden Preis etwas zu erleben. Genau das ist der Lockvogel, den viele Konferenzorganisatoren auslegen. Vor allem die Jugend will etwas erleben, und sie geht nur dorthin, wo Action angesagt ist, wo viele Gleichaltrige sich tummeln, wo etwas los ist und die Sinne ins Rauschen kommen und das Adrenalin in rauen Mengen ausgeschüttet wird. Wo nichts läuft, da gehe ich nicht hin, das lohnt sich nicht, und wenn es die gewöhnlichen Versammlungen der örtlichen Gemeinde wären. Wo steht in der Bibel, dass in der Gemeinde Christi immer etwas los sein müsse? Das Neue Testament fordert uns auf, zu glauben, auch wenn wir nichts sehen; auszuharren, auch wenn die Situation hoffnungslos scheint; den Mut nicht zu verlieren, auch wenn wir Niederlage um Niederlage einstecken müssen und alle Menschen uns verlassen. Das ist für viele Zeitgenossen zu wenig attraktiv. Aber es bleibt dabei: Neutestamentliches Christentum ist ein Leben des Glaubens, und nicht des Schauens. Der Heilige Geist ist eine göttliche Person, und nicht das Mittel für den nächsten Kick. Gott lässt sich nicht anfühlen und spüren, sondern nur glauben. Seine Gegenwart manifestiert er nicht durch Stimmung und Pathos, sondern durch sein Wort, durch die leise, feine Stimme. Die Kraft Gottes kommt nicht in der Lautstärke zum Ausdruck, auch nicht in Action und spektakulären Einlagen, sondern durch Gehorsam. Das ist wenig spektakulär, in der Tat, aber es ist der einzig gangbare Weg.  
Manfred R. Haller

1 gr: der Verstand, der Sinn, der ganze mentale Bereich, durch den sich unser Bewusstsein mit dieser Welt auseinandersetzt und sich seine Gedanken darüber macht.

2 Paulus würde hier energisch protestieren: mh genoito! Vgl. Röm. 3,4.6.31; 6,2.15; 7,7.13; 9,14; 1. Kor. 6,15 - Die griechische Formel drückt einen energischen Widerspruch aus, und ist etwa folgendermaßen zu übersetzen: Auf gar keinen Fall! Unter keinen Umständen! Was fällt dir ein! Niemals! Die älteren Bibelausgaben geben ihn mit «das sei ferne» wieder.

3 Niemand sollte dies als Werturteil auffassen. Gemeint ist «nicht von Nutzen». Menschen, die aus irgend welchen Gründen den Verstand verloren haben oder an einer psychischen Krankheit leiden, die ihnen die Fähigkeit nimmt, klar zu denken, sind für Gott ebenso wertvoll wie alle übrigen Geschöpfe. Aber sie sind ihm nicht von Nutzen, weil sie nicht imstande sind, auf Sein Wort zu hören und in Seinem Sinne zu handeln.

4 Denken «an sich»: Hier ist folgende Anekdote von Nutzen. Ein Gotteskind kam eines Tages zu sei-nem Seelsorger, der dafür bekannt war, dass er sich nicht leicht aufs Glatteis führen ließ und meistens den entscheidenden Punkt traf. Das Seelsorgekind trat mit der heiklen Frage an ihn heran: «Sie denken doch auch, dass Tanzen an sich keine Sünde ist?». Ohne zu zögern antwortete der Mann Gottes: «Dann tanzen Sie mal an sich!»

5 vgl. 1. Kor. 2,16b: nouv Xristou - «wir aber haben Christi Sinn». Der Begriff «nous» bedeutet bei Paulus immer das Denken. Die Übersetzung: «Wir aber haben den Geist Christi» ist missverständlich und an dieser Stelle schlicht falsch.

Hätte Paulus hier den Geist Christi gemeint, dann hätte er das Wort «pneuma» verwendet..



6 vgl. Röm. 14,23 - Einheitsübersetzung

7 vgl. Apg. 9,6 - Schlachter 2000; dieser Satz findet sich nicht in allen griechischen Handschriften.

8 vgl. Lk. 5,5

9 vgl. Joh. 2,5

10 vgl. Ps. 73, 13-17 - Einheitsübersetzung

11 Selbstverständlich hat der Herr auch einen Weg für Gläubige, die in Verfolgungszeiten oder aus Krankheitsgründen oft lange Zeit von andern Gläubigen isoliert wurden. Aber auch im Gefängnis, in Einzelhaft, hat der Herr immer wieder dafür gesorgt, dass Mitgefangene oder Wärter zum Glauben kamen und sofort Verbindung mit ihnen aufnahmen. Für den Herrn ist nichts unmöglich. Um so wichtiger ist es, dass die weltweite Gemeinde unablässig für die Gefangenen betet. Das hier Gesagte gilt für alle, die Gemeinschaft haben könnten, sie aber aus was für Gründen auch immer meiden oder die zu stolz sind, auf andere Gläubige zu hören, weil sie ohnehin alles besser zu wissen glauben.

12 Dieses Zitat wird Bonhoeffer zugeschrieben. Ich konnte es jedoch noch nicht verifizieren.

13 vgl. Ps. 119,44.45.48 - Einheitsübersetzung

14 vgl. Apg. 2,36

15 vgl. Apg. 17,30 - rev. Elberfelder

16 vgl. Phil. 2,10.11

17 vgl. Röm. 4,25 - rev. Elberfelder

18 vgl. Hebr. 4,6: «Da es nun dabei bleibt, dass einige hineingekommen, die aber, die früher die Freudenbotschaft empfangen haben, wegen ihres Ungehorsams nicht hineingekommen sind...» - Einheitsübersetzung

19 vgl. Hebr. 4,11 - Einheitsübersetzung

20 vgl. 1. Könige 5,1.4.5 - rev. Elberfelder

21 vgl. Apg. 13,1-3

22 vgl. 2. Kor. 6,10